

Redaktion:
Buchdruckerei Wilhelm Kunosy
Carlsring Nr. 19.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt,
unsignierte Briefe nicht angenommen.
Einzelne Nummer 12 kr.

Inserate
werden billig nach Tarif berechnet.
Erscheint jeden Donnerstag.

Jeschurun.

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

שׁוֹמֵר שְׁלוֹם לְרֵחוֹ וְלִקְרוֹב: יִשְׂעִיָּהוּ י"ב

Friede dem Fernen und dem Nahen!

Herausgeber: **Kaim Pollak**.

Pränumerations-Preis:
Oesterreich: Ungarn
mit Franko-Versendung
ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—,
vierteljährig fl. 1.60.

Für das Ausland:
ganzjährig fl. 7.—, halbjährig fl. 3.50,
vierteljährig fl. 1.8.

Kan pränumerirt in der Redaktion
in besten mittelst Postanweisung.

Budapest, 6. Juli 1882.

Nr. 12.

בִּדְאֶפְסֹס י"ב חֹמֶשׁ הַתִּירָמ"ב ל'כ"ע.

Inhaltsverzeichnis.

Der Kahal im Judenthum, — „Torquemada“ von Viktor Hugo. —
Corr. Großwarden, Turóc-Sz.-Márton. — Ausland: Deutschland.
Holland. — Die russische Emigranten in Amerika. — Russische Emigra-
tion. — Wochen-Chronik. — פתרון ההירה — Novelle. — Der Bürger-
meister von Gyöngyös. — Literarische Notiz. — Eingekendet.

Der „Kahal“ im Judenthume.

In der letzten Zeit wurde im ung. Reichstage von eini-
gen Menschen, deren Namen ich absichtlich unerwähnt lasse,
die famose Entdeckung gemacht, daß im Judenthume ein inter-
nationaler Bund besteht, den meine geliebte Glaubengenossen
„Kahal“* nennen, der die Bekenner unserer geoffenbarten
Religion auf den ganzen Erdenrunde verbindet.

Diese Menschen, die diese Entdeckung aufstifchten, haben
diesen Fund aus den Scharten Rohlings geholt und wider-
lauten sein albernes Geschwätz im ung. Parlamente. Nun das
ist Geschmacksache und ein jeder darf sich nach seiner Façon
lächerlich machen. Diesen Menschen ist schwer ein objektives
Urtheil beizubringen, ihr verbranntes Gehirn ist für die
Wahrheit nicht mehr empfänglich. Sie verfolgen ein gewisses
Ziel, und wollen nichts Beringeres als die Preisgebung
von Errungenschaften, auf denen unser geliebtes
Vaterland so stolz ist, daß die Bekenner unserer
Confession auch als Bürger anerkannt wur-
den. Diese Anerkennung ist ihnen ein Dorn im Auge, deshalb
wenden sie alle Mittel an, um die Stellung, die die Bekenner
der jüd. Confession im Vaterlande einnehmen, in Frage zu
stellen. Man verlange daher nicht von mir, daß ich eine
Widerlegung wie sie diese Menschen benöthigen, auch nur ver-
suchen sollte, denn solche Individuen haben sich nach meiner
Ansicht für die Vertretung öffentlicher Interessen des geliebten
Vaterlandes unmöglich gesprochen, das Uebrige ist Sache der
Psychiatrik womit ich mich hier nicht beschäftigen mag. Zu
bedauern ist es aber, daß ernste Männer, die im
Staate eine hervorragende Stellung ein-
nehmen, die berufen wären den Ansprüchen
der rationellen Vernunft Rechnung zu tra-
gen, solchem Blödsinne Glauben schenken und
einer besseren Ueberzeugung ihr Ohr ver-
schließen. Es genügt daher nicht, daß man über die Absur-
dität lache, wenn man sich nicht auch Rechenschaft über die
Quellen giebt, aus welchen die verkehrte Anschauungen ge-
schöpft wurden, zumal bei diesem Falle, wo der Irrthum
dieser Menschen so viele Anhänger gefunden hat.

* Manche gebrauchen den Ausdruck „Kahal“, der falsch ist.

Das jüdische Volk nahm bei seiner ersten Organisation
die von Gott durch Moses verkündeten Grundsätze an, und
stellte als seine Devise auf, daß Gott allein der einzige Herr-
scher der Welt wäre dem Israel untergeordnet ist, daß es
mithin zwischen ihm und dem einzelnen Individuum keinen
Mittler giebt; alle Bekenner der geoffenbarten Lehre, bilden
eine Nation, ein Volk gleichberechtigter Brüder, alle sind frei
und alle Priester, die berufen sind die Einheit Gottes zu ver-
künden. Das jüdische Volk kennt keinen geistlichen Stand in
dem Sinne, wie ihn die christliche Confession anerkennt. Das
Land, das unsere Vorfahren einst besaßen, betrachteten sie, daß
es ihnen von Gott verliehen wurde und deshalb waren sie
stets von Liebe und Sehnsucht nach demselben erfüllt. Israel
war das erste Volk auf Erden, welches den einig-einzigen
Gott anerkannte, unsere Religion, die uns Gott geoffenbarte,
gebot unseren Vorfahren Einfachheit der Sitten und deshalb
besitzen wir ihre Nachkommen insofern wir die Lehre der hei-
ligen Schrift befolgen, die Tugend auch noch heute.

Israel oder das Judenthum, denn das sind identische
Begriffe, stieß die Sitten und die Cultur der fremden Völker,
die sie von ihrem Gotte abwendig gemacht haben würden, stets
von sich weg, deshalb zog es sich derartige Verfolgungen zu
und besonders waren es bei der letzten Katastrophe die Römer,
indem es ihre Politik angemessen erachtete, das jüdische Volk
in die ganze Welt zu zerstreuen und unsere Heimat gänzlich
zu vernichten. Zweimal wurde Jerusalem zerstört, und die
Bekenner Abonais gewaltsam auseinander geworfen.

Unsere Heimat war vernichtet, Israel lebte zerstreut,
von der Gesellschaft wurden unsere Vorfahren ausgeschlossen
und unter verschiedenen Vorwänden verfolgt. Wenn wir in
unserer Geschichte forschen, finden wir, daß dort, wo man
unseren Vorfahren Freiheiten gewährte, bestrebt diese
mehr an das Volk unter welchen sie lebten, sich anzuschließen
und die Volkssprache sich anzueignen. Das war der Unterschied
zwischen den spanischen und deutschen Juden. Die Stellung
die unsere Vorfahren in Spanien einnahmen, erweckte sie zu
neuem Leben, und als sie durch die Verfolgung seitens der
christlichen Fanatiker aus Spanien vertrieben wurden, legten
sie in Holland, England und Frankreich den Grund zu dem
späteren Aufblühen des Handels in diesen Ländern. Die spani-
sche Sprache haben sie bis heute noch nicht aufgegeben und
wohin sie auch das Schicksal verschlagen hatte, konnten sie die-
selbe nicht vergessen. Selbst auch der Druck vermochte nicht un-
sere Glaubensgenossen ganz abzusondern von dem Volke unter



dem sie lebten, sie bestrebten sich vielmehr die Sprache der Bedrückter anzueignen, wovon wir im Jänner d. J. Zeuge waren, als die Waisen von Balta in ihre neue Heimat zogen, nahmen sie wehmüthig Abschied in der russischen Sprache und wer weiß, ob nicht die neuen russischen Colonien im Oriente dem Panslavismus Vorschub leisten werden.

Unsere Vorfahren lebten in der ganzen Welt zerstreut, der Druck und die Verfolgung wollte nicht ablassen, dennoch bestrebten sie sich die guten Eigenschaften der Völker unter denen sie lebten, anzunehmen. In den Ländern, ^{wo} man das Recht des Grundbesizes und die Betreibung von Handwerken untersagt war, sahen sie sich gezwungen lediglich in Geldgeschäften ihren Erwerb zu suchen. Durch die Sparsamkeit sammelten sie Vermögen, dieses bildete die Ursache neuer Verfolgungen.

Eingezwängt in enge, ungesunde Stadtbezirke, die sogenannten Ghetti, beschränkt auf eine gewisse Zahl von Familien, von den Christen zurückgestoßen und verachtet, suchten unsere Vorfahren Glück und Zufriedenheit im engen Familienkreise, man gewährte ihnen aus Schmach, damit man sich sonst mit ihnen nicht abgeben wollte, ihre innere Organisation, die man „Kahal“ nannte. In seiner ursprünglichen Bedeutung würde man „Kahal“ mit Versammlung, Congregation übersetzen, da aber die Vorsteher der isr. Gemeinden die Juden bei den christlichen Behörden zu vertreten hatten, so nannte man das Oberhaupt der Gemeinde „Mosch-Katahal“, das Gemeindefaßhaus, „Kahalhaus“, eine Gemeindefestung „Kahalsitzung“ u. s. w. Diese Organisation hatte zur Aufgabe, die jüdische Kultusangelegenheiten und die Steuern oder sonstigen Abgaben die man von ihnen erpresste, einzufassieren und zu verwalten. Auch in Ungarn wurden früher den isr. Gemeindevorstehern solche Pflichten auferlegt. Daß die „Kahale“ neben der Besorgung der Kultusangelegenheiten auch in manche Zweige der politischen Administration, wie die Eintreibung und die Repartition der Toleranzsteuer, ja sogar in der Handhabung der richterlichen Gewalt eingreifen konnten, ist geschichtlich erwiesen*. Der Feudalismus unterstützte diese schwachvolle Institution und das durch den mehr hundertjährigen Druck entnernte Israel fand an dieser Stigmatisierung wohlgefallen.

Mit der Zunahme der Cultur waren es die Juden selbst, die ihre eigene Fesseln sprengten, den Einfluß der „Kahale“ beschränkten und nur die Ueberwachung der religiösen Institutionen dem Gemeindevorsteher überließen.

Das harte Mißgeschick war für uns ein gewandter Lehrmeister, der uns zwang, vor Allem die Möglichkeit eine Religion ohne bestimmtes Territorium, eine Synagoge ohne Palästina anzuerkennen. Ahtzehnhundert Jahre galten wir als Fremde, dem Elende und der grenzenlosen Zerstreung preisgegeben, wir lernten die alte Heimat vergessen, die neue lieben, und sich dem Staatsorganismus, wo uns der Aufenthalt gestattet wurde, mit Leib und Seele anzuschließen. Ueberrall waren es die Juden selbst, die die Ketten des Mittelalters sprengten und die Trennung der Confessionen von der staatlichen Existenz haben wir selbst voll-

zogen. Zahlreiche Beweise könnte ich anführen, um meine Behauptung zu unterstützen, jedoch wozu, die gesch. Leser wissen es ja aus eigener Erfahrung, denn viele von uns waren es ja, die selbst Hand angelegt haben, um die Schmach der Absonderung von uns zu wälzen. Wer von uns erinnert sich nicht an das männliche Auftreten des seligen Löw H^r aus Szegedin, als er Meißels Verlangen mit Entrüstung zurückwies, daß die Juden bei der Ablegung eines Eides vor einer nichtjüdischen Behörde, die Zuziehung eines Rabbiners benötigten. Das gesammte Judenthum auf dem ganzen Erdenrunde, ohne Unterschied der Partei, sollte dem leider zu früh Verbliebenen die vollkommene Anerkennung.

Selbst in der Bachperiode waren die Gemeindevorsteher zur Mitwirkung bei der Conscription u. s. w. gezwungen. Die politische Behörde benützte den Vorstand zu solchen Dingen, die ganz politischer Natur waren und wenn den Gemeindevorstehern noch manche Agenden überlassen wurden, wie die Führung der Matrikelbücher, die Ertheilung der Moralitäts- und Armuthzeugnisse, so macht sie dieses Vertrauen noch zu keiner politischen Behörde, denn dieselben Agenden hat jeder Seelsorger der christlichen Confessionen zu besorgen. Ich muß daher die irrige Behauptung entschieden zurückweisen, daß der Kahal ein internationales Bündniß involvirt, der die Juden auf dem ganzen Erdenrunde verbinden würde.

In jener Zeit, als in Ungarn die Beamten aus Böhmen, Mähren und Galizien einwanderten, die alles aufboten, um die Rabbiner zum Schergendienste zu gebrauchen, die Mäthernheit der ung. Rabbiner gewährte solchem Verlangen kein Gehör, sie waren bestrebt, den einmal aufgenommenen Nationalgedanken nicht mehr fallen zu lassen. Die Trennung der Confessionen von der staatlichen Existenz hat sich daher bei den Juden gänzlich vollzogen; der Jude in England, ist ein hingebungsvoller Britte, in Frankreich ein eifriger Franzose und in Ungarn ein patriotischer Bürger, der keinem in Vaterlandsliebe nachsteht.

Den Slaven trennt von uns die Sprache, die er spricht, das ist allerdings ein Faktor, der wichtig genug ist, um alle ernste Patrioten zu kenneurthigen, denn die panslavischen Bestrebungen gefährden den ung. Staat, und wagt es jemand denselben öffentlich zu verdächtigen? Den Juden trennt von den anderen Confessionen im Vaterlande ein Faktor, der weit weniger als die Sprache alle Beziehungen des Lebens beherrscht; der synagogale Cultus, der jenseits des religiösen Daseins gar nicht zur Geltung gelangt, und dennoch wagen es einige böswillige Menschen öffentlich Gerüchte über uns zu verbreiten, die eine Unwahrheit sind. Ein internationales Bündniß, das die Juden vereinen sollte, existirt nicht, diese Entdeckung ist also eine Absurdität, die ich mit Entrüstung zurückweise und die Behauptung für eine Unwahrheit erkläre. Aber eben so absurd ist es, wenn die Juden selber ihre Religion zu pflegen sich scheuen, aus Furcht dadurch mit ihren Bürgerpflichten in Collision zu gerathen, die Vaterlandsliebe schließt die Aufrechterhaltung der Religion nicht aus.

Von der Theiß, am 16. Tamuz 5642.

...

* Der selige Löw behandelte den Gegenstand in seinem trefflichen Buche „Der jüdische Congreß“ S. 14—35, ausführlich.



„Torquemada“ von Victor Hugo.

(Schluß.)

Man sieht in der Abenddämmerung den Platz der Tablada, bedeckt von einer großen Menschenmenge. In der Mitte erhebt sich der Duemadero, ein ungeheures Bauwerk voll Flammen, mit Scheiterhaufen, Pfählen und Berurtheilten, die man zwischen den Rauchwolken sieht. Angezündete Pechpfannen, die über den Pfählen befestigt sind, leeren sich flammend auf die Köpfe der Verurtheilten aus. Frauen, welche die Flamme nackt gemacht, flackern an Eisenpfählen. Man hört Geschrei. An den vier Ecken des Duemadero erscheinen die vier gigantischen Statuen, die sogenannten vier Evangelisten, ganz roth in der Gluth. Aus ihren Löchern und Rissen sieht man heulende Köpfe sich hervorstrecken und Arme sich bewegen, die wie brennende Fackeln sind. Eine ungeheure Hürchtung und Feuerbrunst.

Victor Hugo schildert uns den Torquemada, der die Juden verbrennen läßt, sie, mehr oder minder zwangsweise zum Christenthum bekehrt, die bei mancher Gelegenheit unwillkürlich ihres alten Glaubens sich erinnern haben, sehr getreu thut er es einzig und allein, um ihr Seelenheil zu retten, denn die Gluth des Scheiterhaufens kauft sie von der ewigen Gluth der Verdammniß los.

„O Fests, o Ruhm, o Freude!“ ruft er aus. „Schrecklich und herrlich flammt die Gnade empor! Erlösung auf ewig! Verdammte seid begnadigt! Der irdische Scheiterhaufen löst die unterirdische Hölle aus. Sei gesegnet, du, durch den die Seele zum himmlischen Glück emporsteigt, Scheiterhaufen, du glorreiches Feuer, Ausgang zum strahlenden Wege, Paradiessthor, das dem Menschengeschlecht sich neu eröffnet, glühendes Mitleid mit deinen zahllosen Schmeichelfingern, geheimnißvoller Loskauf der Sklaven des Schattens, Autodafé! Gnade, Güte, Licht, Feuer, Leben! Blendende Helle des göttlichen Angesichts! Oh wie viele Seelen gerettet werden! Juden, Ketzer, Sünder, oh meine theure Brut, eine kurze Qual bezahlt euch unendliche Glückseligkeit. (Man hört Geschrei aus der Gluth.) Hört Ihr, wie Satan heult, weil sie ihm entfliehen? Wie der ewige Gefangene in seiner ewigen Höhle jammert! Ich habe die ungeheure rothe Thür aufgestoßen und er gegrinst, als ich vor ihm ihre zwei Flügel zuschlug, die entzweiigten Thürflügel: Immer, Niemals! Duster ist er hinter der finsternen Wand geblieben.“

Torquemada tötet die Juden aus Liebe zur Religion. Im Augustinerkloster Laterran in Catalonien, wo er, der Dominicaner-Mönch, wegen seiner gefährlichen Doctrinen angehalten worden war, hat ihn uns der Dichter zuerst gezeigt, wie er über die Verderbtheit der Welt, die Verbrechen der Päpste und Könige, die Unwissenheit der Gelehrten und den sträflichen Wandel der Großen klagt, sie Alle zur Hölle verdammt und für die Menschheit keine andere Rettung findet, als die Läuterung durch das irdische Feuer. Fürchterlicher Wahnsinn, in dessen Schilderung sogar der an's Bizarre gewöhnte Griffel des Romantikers die Wirklichkeit nicht mehr überschreiten konnte.

Und nun suchen wir einen Ueberblick über das ganze Werk zu gewinnen. Der Papst ist Alexander VI.; der König ist Ferdinand, dieser Ludwig XI. Spaniens, der mit Wortbruch und Gewalt die Größe seines Reiches gründet; die Großen sind durch den Marquis von Fuental vertreten. Alle diese gehalten liegen dem großen Romantiker auf dem Wege; er liebt die scharfen Profile, die an's Bizarre streifen und was ihnen zum Bizarren fehlt, das gibt er ihnen selbst. Seine Bösewichte sind nicht nur Bösewichte, sie spielen auch Bösewichte, seine Helden sind es nicht nur, sie wollen es auch so deutlich wie möglich scheinen, seine Helden lassen ihre Muskeln springen, seine Teufel ziehen die Teufelsgrimasse.

Alle diese Figuren scheinen uns durch das, was sie sind, und das, was sie sagen, überraschen zu wollen — ein Zug, zu dem übrigens die französische Conversation ohnehin den Keim enthält und dem auch der alte Corneille in seiner Weise gehuldigt hat. Die Stelle, die wir herausgegriffen haben — zum Theile weil sie unglaublicherweise zeitgemäß ist — wäre übrigens in jeder Gattung ein Meisterstück. Man betrachte nur das Profil der Königin, das hier zum ersten und zum letztenmale im ganzen Stücke erscheint, und man wird bewundern, mit wie wenigen Zügen es sicher präzisirt ist. Fügen wir jedoch hinzu, daß der Königin Unrecht g'than ist. Sie war zwar in Wirklichkeit höchst abergläubisch, wie ja Torquemada der Lehrer ihrer Jugend gewesen ist und ihr das Gelübde auferlegt haben soll, die Ungläubigen auszutreiben, wenn sie die Krone tragen würde; auch weiß man, daß sie das Geld zu schätzen wußte, aber sie lebt in der Geschichte als milde und gerechte Herrscherin fort, von der eine Niedrigkeit nicht ausgegangen ist, obwohl sie denen ihres Gatten unleugbar freien Lauf ließ. Der zürnende Vergleich des Loskaufes der Juden mit dem Berathes Ch... wird Torquemada wenigstens von der Ueberlieferung in den Mund gelegt, der furchtbare Duemadero existirte ganz in der vom Dichter beschriebenen Form noch bis in den Anfang dieses Jahrhunderts, sammt seinen „vier Evangelisten“, und wurde erst während des Volkskrieges gegen die Franzosen zu Vertheidigungszwecken zerstört. Bei dem ersten Autodafé auf dem Duemadero wurden dreihundert Personen auf einmal verbrannt, die Gesamtzahl der Menschenopfer, welche Torquemada seinem Moloch brachte, überstieg 10.000.

„Torquemada“ ist kein Drama; aber es ist eine Reihe von Szenen, von denen, wie bemerkt, einige meisterhaft sind und die fast alle ein Sturmwind von Schöpferkraft durchzieht. Auf der Höhe der Menschheit stehend, erhaben über allen Neid, allen Religiosität, läßt Victor Hugo das Glend pochen an das menschliche Herz, ob es sich mitleidvoll öffnet dem engen, bedrängten Erbarmen und Rettung zu spenden! In gewaltigem Pathos, mit aeschyleischem Schwung neht in tiefen Klagen der Menschheit ganzer Jammer vor unseren Augen und kein fühlendes Herz wird sich verschließen können diesen rührenden Klagen um Barmherzigkeit für den Mitmenschen, für das Ebenbild Gottes, um die Barmherzigkeit, der unerfleht sich erfreut das Thier des Waldes, die säugende Hündin, der Vögel Nest! — Und welcher Contrast! Welch' grandiose szenische Wirkung! Vor der stolzen spanischen Majestät liegt im Staube das nackte Glend, das um Luft und Leben steht, der „Menschheit allgemeine Güter“!

Und durchzittern nicht ähnliche Jammerklagen u fere Zeit, dringen nicht ähnliche Klagen an unser Ohr, hat nicht ein gottbegnadeter Dichter Worte gefunden und Ausdruck für Gefühle allgemeiner Menschlichkeit, deren sich kein Herz verschließen kann! Daß Victor Hugo ein großer Dichter, hat er, wenn es eines Beweises noch bedürfte, hier wiederum bewiesen; denn schon Shakspeare läßt seinen Hamlet sagen: „des Schauspiels Zweck war anfangs sowohl und ist auch jetzt, der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten, der Tugend ihre eigene Züge, der Schmach ihr eigenes Bild, und dem Jahrhundert und Königen der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen.“

Correspondenzen.

אמת תפס לראי נכרא.

Großwardein, am 30. Juni.

Die in Nr. 11. Ihres geschätzten Blattes erschienene Orig. Corr. aus Großwardein, hat in vielen Kreisen d. r. hiesigen drei Gemeinden eine Verstimmung hervorgerufen.

* Berach. 14.

Man glaubt im Allgemeinen den Vogel an seiner „Feder“ zu erkennen, und es nur bedauert, wie ein solcher Mensch unter der Flagge „חמה“, irri- ge Nachrichten in Ihr geschätztes Blatt hineinschmuggeln konnte, und es wagte Sie geehrter Herr Redacteur, sammt Ihren geschätzten Leserkreis so arg zu mystificiren.

Die Unterschrift „Emeth“ hat nur in dem Sinne volle Berechtigung, wie es bekanntlich heißt: אמת מארץ חמה, so ist dieser orig. Bericht ebenfalls wild gewachsen, und zwar der Ausfluß eines überreizten Gehirns. Die Herren Fuchs und Rohut werden beim Lesen ihres überschwänglichen Lobes, aus solcher Feder geflossen, ausgerufen haben: „Herr! behüte uns vor unseren Freunden. Noch ein solches Lob, und wir stehen im Gefahr unsere Reputation vollends einzubüßen.“

Die Herren Ehrlich und Kunststadt aber, denen es nie im Sinne gekommen wäre, in einer Linie genannt zu werden, da Ersierer den Fortschritt huldigt, Letzterer aber streng conversativer Gesinnung ist, die sich nach dem bekannten Sprich- worte nunmehr als der „Mond“ am Himmel unserer respec- tiven Gemeinden ansehen dürften, nachdem ihnen das Unrecht wiederfahren, angegriffen worden zu sein, die dürften hoffent- lich in der allgemeinen Hochachtung und Anerkennung, die sie hier genießen, genügenden Trost finden für ihren Kummer, den ihnen dieser Pseudo-Emeth durch seine einseitige Bericht- erstattung bereitete.

Herr Rabbiner Ehrlich nämlich wirkt schon seit Jahren bei der hiesigen Congreg-Gemeinde still und bescheiden, und hat sich durch sein harmloses, sympatisches Wesen, und seine eminente Belesenheit die Hochachtung seiner Gemeinde in vollem Maaße erworben.

Herr Rabbiner Kunststadt fungirt wohl erst seit einigen Monaten am hiesigen Orte, er hat sich während seines zwanzig jährigen Wirkens in seiner frühern Gemeinde als Rabbiner einen solch vortheilhaften Ruf erworben, daß er in Folge seines ausgebreiteten rabbinisch-talmudisch. Wissens als eine der spoulien Zierden der ungarischen Rabbiner hüben und drüben gleichmäßig geachtet wird. Ferner steht derselbe auch in der öffentlichen Meinung in hohem und unerschütterlichem Ansehen, insbesondere seine öffentlichen Vorträge — deren Einer dieser Tage auf allgemeines Verlangen durch den Druck veröffentlicht werden wird, welchen wir der löbl. Redaktion uns einzufenden erlauben werden, — erfreuen sich eines ungetheilten Beifalles, und zahlreiche Zuhörer aus allen der drei hiesigen Gemeinden, zollten der Rede die Anerkennung, daß dieselbe sehr gehaltvoll und wegen ihres eleganten Stils sich vortheilhaft auszeichnete. Daß es auch einer ganze Schaar solcher erhitzen Fantasten, wie dem Emeth-Berichterstatter der erwähnten Orig. Corresp. nicht gelingen wird, dieser aner- kannten hoch über das Mittelmaaß emporragenden rabb. Kraft die wohlverdiente Popularität auch nur um ein Quentchen zu schmälern, wird jeder Unbefangene wohl anerkennen müssen!

וישש קא שי-א לא קא

Nachbemerkung der Red. Wir bedauern sehr, daß der Bericht aus Großwardein in Nr. 11 überhaupt erschienen ist, der es veranlaßte, eine Mißstimmung in den dortigen Kreisen hervorgerufen zu haben. Bereitwilligst gewährten wir dieser Entgegnung Raum, da es unsere Absicht nicht sein konnte, die Herren Ehrlich und Kunststadt zu verletzen. Herr Rabb. Ehrlich ist in Ehren ergraut und die Bericht aus Großwardein bestätigen, daß Herr Rabbiner Kunststadt sehr beliebt ist. Wollte Gott, daß dieser Zustand lange dauern möge, wir wünschen es ihm von ganzem Herzen. Wir glauben hiemit unsere Pflicht nach jeder Richtung hin erfüllt zu haben und der Gegenstand ist für unser Blatt als erledigt zu betrachten. Den andern Zu- schriften, die wir erhielten, sind wir nicht in der Lage Raum zu gewähren, mögen die Herren unternehmen, was ihnen be- liebt, wir sind uns keiner Schuld bewußt, Provocationen

werden uns nicht einschüchtern und nehmen somit die Ver- antwortung auf uns. Konstatiren wollen wir, daß es unser Wille nicht ist, die Herren zu beleidigen, sondern unsere An- sicht über den Beruf des Rabbiners wollen wir kennzeichnen. Das wird alle Welt gestehen, daß Rabb. Fuchs מ-בין תורה ist, er benöthigt nicht unser Lob, das ganze ungar. Judenthum zollt ihm die Achtung — und auch das Wirken des Rabb. Rohut liegt seit zwei Dezenien wie ein offenes Buch vor den Augen der ganzen Welt; mithin haben Rabbiner, die weder die erste, noch die zweite Richtung verfolgen im Juden- thum keine Existenzberechtigung: „tertium non datur!“

Thuróczt-Szt. Márton, am 2. Juli.

(Orig. Corr.) Gestatten Sie mir, geehrter Herr Redac- teur, Erfreuliches aus unserer Gegend, in Ihrem Blatte mit- zuthellen:

Außer den drei confessionellen Volksschulen bestehen da noch 3 königl. ung. Staatsschulen, und zwar: eine 4klassige Mädchen-Elementarschule, (seit 1880) eine für sechs Jahr- gänge angelegte Knaben-Bürgerschule und eine für vier Jahr- gänge angelegte Mädchen-Bürgerschule.

Am 21. Juni begannen die Jahresprüfungen dieser Staats-Anstalten und zwar mit den Religions-Prüfungen, da ward die Schule von einem hohem Besuche überrascht. Der auf der Inspectionsreise befindliche gefeierte Pädagog, der sich um das ungar. Volksschulwesen unsterbliche Verdienste erworben hat, Herr Ministerialrath Paul Gönczy, erschien eben im Saale als die Knaben hebräische Bibeltexte an die Tafel schrieben und übersetzten, was gut von Statten ging. Nun erbat sich Herr Ministerialrath Paul Gönczy vom Religionslehrer (Herrn Rabbiner Wilhelm Dohs) „etwas vorzunehmen, was wir (es war der gesammte christliche Lehrkörper dabei) verstehen“, und hierauf bewiesen die jüdische Zöglinge, 56 an Zahl, eine vorzügliche Tüchtigkeit im Erzählen, Verstehen, Vergleichen und Anwenden der bil- lischen Geschichte, im hervorheben der Characterzüge mit man- cher vergleichenden zarter Streifung an unsere Zeitge- schichte, so daß der Herr Ministerialrath sein „Vergnügen und vollstes Lob über die Leistungen aussprach, wie noch beson- ders über die schöne und lebhaft stilistische Beweglichkeit im Ausdruck, welche die Mädchen an den Tag legten.“*

Herr Ministerialrath Gönczy drückte auch dem Rabbi (Dohs) seine Anerkennung darüber aus, daß er eigentlich der erste war, der** zur Errichtung dieser so schön prosperiren- den Bürgerschulen den Impuls gegeben und daß seine auf be- treffende Lokalstudien beruhende, später eingebrachte präsum- tive „Schulfrequenz-Tabelle“, bisher richtig zutrifft. Es verdient dieß gelegentlich hervorgehoben zu werden, (was üb- rigens auch die löbl. Direktion in ihrem vorjährigen „Polgár- iskolai értesítő“ anerkennend erwähnt), daß die hiesige, für Schulwesen sehr eifrige jüdische Kultus-Gemeinde, unter Prä- sidium des Herrn Dr. jur. Adolf Lax, zur Errichtung dieser, hier sehr wichtigen Lehranstalt, dem Staate bedeutend die Hand bot, indem sie ihr prachtvolltes Schulgebäude (und zwar um den Spottpreis von 400 fl. jährlich. Zins dem Staate überließ).

Wer die hiesigen sehr beschränkten und theueren Wohn- verhältnisse kennt, wird dieß lobend zu würdigen wissen.

* Allerdings muß der Religionsunterricht, wenn er seine Aufgabe erfüllen soll, so gehandhabt werden. Rabbiner Dohs gehört zu den sehr wenigen Rabbinern im Vaterlande, die ihren sehr schwierigen Beruf erfassen und ihn zu erfüllen sich bestreben. Die Red.

** Durch ein dem h. t. ung. Unterrichtsministerium im Jänner 1876 dießbezüglich unterbreitetes Memorandum, das dann zur Kennt- nung herabgelangte an die Studienoberdirektion Neußohl und da günstig begutachtet wurde.

Daß sämtliche Klassen aus allen Gegenständen — auch aus der lateinischen Sprache — dann Neveue passirten und die vollkommenste Zufriedenheit des Herrn Ministerialrath's erlangten, erwähne ich nur nebenbei; ausdrücklich aber gegenüber Ihrer jüngsten . . . r.-Correspondenz aus Liptó-Ezt.-Miklós, bemerke ich Ihnen, daß hier bisher von Anti-Semitismus in diesen Schulen, besonders in denen der Mädchen, gar nichts wahrzunehmen ist. . . . r.

Deutschland.

Se. Ehrwürden, Herr Rabbiner Lehmann in Mainz, erhielt am 20. v. M. nachstehende Telegramme:

Jaffa, 19. Juni. Mehrere russische Emigranten befinden sich in den Straßen von Jaffa ohne Obdach und ohne Nahrungsmittel; fordern Sie, ich bitte Sie dringendst, im Namen Gottes Hilfe edler Glaubensgenossen.

Am z a l a f.

Wie zu erwarten, beilte sich Herr Rabbiner Lehmann sofort Hilfe zu bieten und telegraphirte an Herrn Chajim Amzalaf, englischen Consul, Präsident des Hilfscomité's zu Jaffa, dem er die vorräthigen Unterstützungs-Gelder 500 Frs. telegraphisch angewiesen.

Am 21. Juni sandte Rabbiner Lehmann für die Armen, Kranken u. im heiligen Land 1790 M. 95 Pf. an das Central-Comité zu Amsterdam. Die Summe die von Rabbiner Lehmann in diesem Jahre gesammelten und übermittelten Spenden beträgt nummehr 13,462 M. 64 Pf. — Se. Ehrwürden schließt seinen Bericht: „Wir halten es für angemessen, unsere edelmüthigen Brüder und Schwestern auf das Dringendste zu bitten, über das russische Elend die Armen im heiligen Lande nicht zu vergessen. Diese Bedürftigen sind auf die Unterstützungen vom Auslande angewiesen. Schon ist die Noth sehr groß, da die Unterstützungen aus Rußland, die bisher sehr reichlich flossen, größtentheils Ausbleiben. Um so mehr ist es unsere Pflicht, den Unglücklichen die gewohnten Gaben nicht zu entziehen. והשב ית' ירח עלי ועל אחינו שבצרה ובשב' ויזנאו מצרה לרורה, אמן.“

Am 8. Tamuz verstarb in Würzburg, Staatsminister Herr Michel Henri Godfroy aus Haag, israelitischer Confession, nach längerem Leiden im Alter von 68 Jahren. Godfroy war verschiedene Male holländischer Minister, so von 1860—62 Justiz-Minister. In der Kammer saß er 30 Jahre lang als Abgeordneter der Stadt Amsterdam. Wie sehr seine Verdienste Anerkennung fanden, beweist, daß er von seinem Könige mit der goldenen Ehrenmedaille und dem Titel Excellenz-Staatsminister bis zum Tode ausgezeichnet worden, sowie von seinen Mandanten ihm Dankadressen und Ehrenungen gewidmet wurden. Sein Wunsch war, nach jüdischen Ritus beerdigt und nach seiner Vaterstadt Haag verbracht zu werden. Jsr.

Holland.

Am 28. v. M. genehmigte die Kammer den Handelsvertrag mit Rumänien. Van Kerckwyf erinnert an die Unduldsamkeit, welche in Rumänien den Israeliten gegenüber waltet, sowie an die abscheulichen Judenverfolgungen in Rußland; er spricht sich anerkennend darüber aus, daß in den Niederlanden absolute Religionsfreiheit herrscht und daß ein hervorragender Israelit, wie der in dieser Woche verstorbene Godfroy, vordem die Functionen eines Justizministers ausgeübt hat. Redner hofft, daß die gesammte Kammer morgen den 29. v. M. dem Leichenbegängnisse Godfroy's beizuhören werde. „Jsr.“

Die russische Emigranten in Amerika.

Aus New-York wird die bemerkenswerthe Nachricht mitgetheilt, daß bezüglich der russischen Emigranten, welche in Amerika eintreffen, sich bereits mannigfache Fatalitäten ergeben und daß es in dem Hauptquartier des Unterstützungsvereines in Statestreet bereits zu Krawallen kam. Besonders unzufrieden ist man in den leitenden Kreisen und im Comité mit der Art und Weise, wie man die Flüchtlinge aus Europa herschickt. In Lemberg ließ man beispielsweise die Leute 75 Percent des Passagepreises bezahlen, ihnen den Trost und die Versicherung mit auf dem Weg gebend, in Amerika wäre Geld für sie wie Hen. Von England seien im Ganzen nur 4500 Pf. Sterling herübergekommen, und wenn nicht bald ein Umschwung eintritt, sehe man sich vor die Nothwendigkeit gestellt, Geld zu sammeln, um die Leute — zurückzuschicken zu können und zu dem Zwecke würde es reichlich fließen. Hundert bis zweihundert werden schon in den nächsten Tagen nach Europa zurückgeschickt, weil man in Amerika mit den arbeitsunfähigen Menschen, mit den Frauen und Kindern nichts weiß anzufangen. — Es fehlt an G.ld! rufen die Comitémitglieder in Statestreet und ebenso an Verständniß, System und Ordnung! Wo man mit vielen Tausenden zu rechnen hat, da ist es in erster Linie nothwendig, sich zu fragen, wie sollen die Menschen kontrollirt und registrirt werden, wie sind die Listen anzulegen und wer hat die Aufsicht zu führen? Es kamen wiederholt Flüchtlinge an das Pult des Secretärs und verlangten Mittel, sich ein Mittagessen zu kaufen; Einige baten um Arbeit, in keinem einzigen Falle sah man den Herrn hinterm Schreibtisch in einem Buche sich vergewissern, ob die Petenten nicht schon einmal dagewesen. Eine Frau mit zwei kleinen Kindern von ein und zwei Jahren stand bitter weinend einigen Vereinsmitgliedern gegenüber, ohne daß eine Einigung herbeigeführt wurde. Man bot ihr 15 Dollars unter der Bedingung, daß sie sich schriftlich für alle Fälle als abgefunden erklärte; sie weigerte sich, zu unterschreiben. Der Gatte und ein erwachsener Sohn der Frau wurden von Seite des Unterstützungsvereines nach Galveston in Texas geschickt, und das Gesuch der Wittstellerin, dorthin nachgesandt zu werden, soll oder kann nicht erfüllt werden. Sie jammerte: Was soll ich nun anfangen mit zwei kleinen Kindern in einem fremden Laande? Fünfzehen Dollars reichen für eine kurze Zeit aus und dann können wir verhungern! — Junge, kräftige Menschen hat der Verein hier ein Gewerbe lernen lassen — das ist edel — aber wenn steht schließlich ein größeres Recht auf Unterstützung zu, dem arbeitsfähigen Burschen oder schwachen Frauen und Kindern und Greisen? Wer in Amerika gesunde Glieder hat, der braucht nicht zu darben, der Hunger lehrt arbeiten. Die Herren des Unterstützungsvereines hätten Leizeiten einsehen müssen, daß die Idee einer Versorgung der jungen Männer dadurch, daß man sie auf Kosten der Gesellschaft ein Geschäft oder Handwerk erlernen läßt, nicht durchzuführen ist, und mögen die Kapitalien noch so groß sein! Mit der freien Reise hieher und einigen Dollars in der Tasche wäre für die junge Generation genug gethan; der Schwerpunkt der Frage liegt darin, wie den Familien geholfen werden kann, ohne den Mann von der Frau, die Kinder von den Eltern zu trennen. Reißt man sie auseinander, dann kann man ihnen auch keine Wohlthat mehr erweisen — ihr Zusammenleben ist ihr Heiligthum! W. J.

Russische Emigration.

Aus Brody wird berichtet:

Das Londoner Hilfs-Comité hat die Verschiffung der aus Rußland flüchtenden Juden bis auf Weiteres einstellen lassen, weil die in London verfügbar gewesenen Hilfsmittel vollständig erschöpft sind. Allerdings behauptet man, daß nicht

dieser an und für sich traurige Umstand allein zu dem bedauerlichen Beschlusse geführt hat. Es sollen mancherlei Meinungsverstedenheiten zwischen den Comités in London, Berlin und Paris sich bemerkbar gemacht haben, die dem humanen Zwecke gewiß nicht förderlich waren. Man spricht auch von persönlichen Aspirationen und Eifersüchtlein, die da und dort aufgetaucht seien; aber es läßt sich nicht glauben, daß sich irgend Jemand durch so kleinliche Motive habe bestimmen lassen können, wo es sich um die Abhilfe gegen drängende Noth handelt. Der Beschluß versetzt die Comitémitglieder in einer sehr peinlicher Situation. Noch weilen mindestens 2,000 unglückliche Menschen in Brody, welche, durch die Verhältnisse gezwungen, ihrem Vaterlande den Rücken gekehrt haben und sich nun der tiefsten Verzweiflung preisgegeben sehen; sie stehen der Alternative gegenüber, ärmer, als sie von dort geflohen sind, an ihre frühere Wohnsitz zurückzukehren und ihre Zukunft neuerdings in die Hände einer unduldsamen Regierung und einer brüskten, gütig verkommenen Bauernschaft zu legen oder hier sich der bittersten Noth preisgegeben zu sehen. Sollte es denn in unserer Zeit wirklich möglich sein, daß Tausende von hungernden, vaterlandslosen Flüchtlingen erbarmungslos ihrem Schicksale preisgegeben werden? Rathlos, mit verschränkten Händen sieht das Comité in Brody dieser Sachlage gegenüber. Von einem Tage zum andern fragen die Tausende Heimathloser in Brody einander: Was wird nun mit uns geschehen? und Niemand vermag ihre Frage zu beantworten. Die hier Befindlichen sind unglücklich und verlassen und die nach Rußland Repatriirten werden dort in barbarischer Weise behandelt und bilden daselbst, ein Object der Erpressung für die Sicherheitsorgane. Zwar hat das Comité der Alliance israelite in Wien die Aufforderung hieher gelangen lassen, daß Minister-Präsident Graf Taaffe und der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, gebeten werden sollen, im Interesse der Repatriirten Schritte bei der russischen Regierung zu unternehmen, aber wenn auch die Minister diesem Ansuchen entsprechen sollten, was aus politischen Gründen vielleicht gar nicht der Fall sein wird, ist es denn sicher, daß ein solcher Schritt von Erfolg begleitet sein werde? Rußland ist groß und der Czar ist weit, sein Arm reicht nicht bis zu jenen untergeordneten Organen, die in ihrem Wirkungskreise alles Mögliche thun, das Schicksal der armen Repatriirten möglichst schlimm zu gestalten.

Wochen Chronik.

* Wir erlauben uns, unsere gesch. Leser auf den Ausweis der Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest, den wir vollinhaltlich mittheilen, aufmerksam zu machen. Die Gesellschaft amtiert in ihrem Palais: Waignergasse in Budapest.

* Der Monatsbericht des Deutschen Centralcomités für die russisch-jüdischen Flüchtlinge (Mai 1882) theilt über die bei dem Comité eingegangenen Beiträge Folgendes mit: Es lieferten ab die nachbenannten Comités: Berliner Localcomité 100,000 Mk., Dr. J. Hildesheimer 7000 Mk., Breslau 50,000 Mk., Bamberg 4000 Mk., Bentzen, Oberschl., 2000 Mk., Kolberg 700 Mk., Kofel, Regbez. Dppeln, 400 Mk., Düsseldorf 1500 Mk., Dresden 10,000 Mk., Frankfurt a. M. 80,000 Mk., Hannover 20,000 Mk., Halle a. d. S. 1000 Mk., Hildesheim 10,000 Mk., Köln a. R. 5000 Mk., Konstantz 411 Mk., Leipzig 5000 Mk., Liegnitz 2000 Mk., München 12,000 Mk., Rienenburg a. d. W. 265 Mk. Zusammen 311,276 Mk. Zur Abhilfe der dringendsten Noth sandte das Centralcomité: nach Lemberg für Brody 24,000 Mk., für V.förderung einer gut zusammengefügten Gruppe Auswanderer aus der Gegend von Odessa 20,000 Mk. nach Hamburg. Es stehen ihm also zur Zeit noch ca. 267,000 Mk. zur Verfügung. „Jsr. N. B.“

* Vom Herrn Dr. Külf, aus Memel erhielten wir ein Circular, dem wir Folgendes entnehmen: 66901 Mk. waren die Einnahmen und 45310 Mk. die Ausgaben des ständigen Hilf-Comités für die Nothleidenden russischen Juden. 900 Personen wurden nach Amerika befördert und mit allem Nöthigen versehen ausgerüstet, um die Reise in die neuen Heimath anzutreten zu können.

* Das Lemberger Hilfs-Comité hat in Folge eines Londoner Auftrages die Emigranten-Expeditionen nach Amerika, wegen Erschöpfung des Fonds bis auf Weiteres eingestellt.

* Der Nachfolger Ignatieff's, Tolstoi, hat eine Commission zur Abschätzung der durch die Judentrawalle hervorgerufenen Schäden eingesetzt, und spricht man von einer Entschädigungs-Summe von 20,000,000 Rubeln, die der Staat zu entrichten übernommen hat. (Es ist aber fraglich ob Rußland so human sein kann, einen Akt der Gerechtigkeit auszuüben. Die Rd.)

* Anti-semitische Vignetten in Wien. Der 25jährige Georg Schneider, Beamter der „Entreprise des pompes funebres“, wurde am 28. v. M. in Hornick's „Universum“ beim Ankleben von Vignetten mit anti-semitischem Inhalte betreten und angehalten. Er wurde auf das Stadt-Polizei-Commissariat geführt und einer Leibesdurchsuchung unterzogen, ohne daß weitere Vignetten bei ihm vorgefunden worden wären. Nach Aufnahme des Nationalen wurde er entlassen, jedoch die Strafanthandlung gegen ihn eingeleitet.

* Junker Sport. Die „Kreuztg.“ gräbt die im Jahre 1854 in Hannover erschienene Schrift: „Oesterreichs weltgeschichtliche Mission in seiner Herrschaft über die mittlere Donauländer“ aus und schließt die Besprechung mit folgenden für die Tendenz des Kreuzritterblatts bezeichnenden Sätzen: „Eines hat der Verfasser unberücksichtigt gelassen, theils wohl weil es in der Zeit, in welcher er schrieb, noch nicht so stark zu Tage getreten war, theils weil er es wirklich übersehen oder gar nicht gekannt hat. Es ist dies der verjudete Liberalismus, der in Oesterreich mehr als sonst irgendwo die Herrschaft behauptet. Daß aber der Geist des jüdischen Liberalismus der allerungeeignetste Träger der Emanzipation sei, wird nur der bestreiten, der selbst vom liberalen Judenthum angehaucht ist. Leider liegen verschiedene Anzeichen vor, daß die österreichische Regierung wenig geneigt ist, vielleicht auch mit Rücksicht auf das Haus Rothschild es nicht wagen zu dürfen glaubt, von der Juden Herrschaft sich frei zu machen; damit freilich schrumpfen die schönen Hoffnungen auf das Deutsche Reich des Ostens sehr zusammen. Zwischen einem orientalisches deutsches und zwischen einem Deutschen Reich des Ostens ist ein Unterschied.“ Wie man sieht, ist die Judenhege in Deutschland auch noch nicht zu Ende, traurige Symptome, die einen nur verstimmen können.

Feuilleton.

פתרון הדין כנגדו 10

פתרון ההידה המדברת — ערוכה כבר במהברת — מצל מאש למשמרת — בשירי לוואהרמאן תמצאנו אם ככתבו תקראנו — מכפר הציו הראשון יקרא כמנין איש — והציו השני כפיך תוציא איש — כי הוא ראש המלשינים באצנו — אשר דברו שנאה ימים עלינו — אולם הי נואלנו בשמים לנצה — הוא גם יצילנו מאנשי הרצה — תעלמות עפלאר יוציא לאורה — ורק נחויק באמונתנו נשמור התורה — אין כה ישראל אלא כפה — ולכן נתפלל כי האיש הזה — עם חבריו יחד כפה רשתם ילכדו — וכל המלשינים מארץ ישמדו. — שה פורה ישראל בין זאבי ערבות

— ואם חטא ישען על זכות האבות — אל ישמור בריתו אשר
נשבע לאבותינו — הוענו בשמים לא יזכנו — ויננות חודה נשיר
על בזותינו.

ישראל עשה ה' ל'פ'ק
בדמעתם, יום ה' ל'פ'שת.
שמעון: כ"ד.

Der Bürgermeister von Gyöngyös und der Jude Abraham.

(Aus dem Gedenkbuche meines Freundes.)

(Fortsetzung.)

Bevor aber die Wachtmeister die Wagen nach Poroszló dirigirten, hatten sie eine lange und geheime Unterredung mit Ábris bácsi, machten viele Notizen, dann erst kommandirten sie:

— Deichsel um, nach Poroszló zu! Zwei Honvéd übernahmen die Expedition und ordneten an, daß Der und Jener dazwischen fahre! Kein Schritt sei vom Weg abgethan, wenn Euch das Leben lieb ist, so redeten die Honvéds unsere Fuhrleute an. Sie bestreben sich nach Möglichkeit ein zorniges Gesicht zu machen, allein man konnte dennoch sehen, daß es nicht ihr Ernst war.

— Was meinst du, Kamerad — sprach nach der Entfernung der Wagen der eine Wachtmeister zum andern — gehen wir nach Gyöngyös?

— Das glaub' ich! — antwortete sein Gefährte und wenn jedes Haus vor einem Teufel bewacht wäre.

— Und dann nehmen wir den Herrn Bürgermeister mit

— Der wird bei uns in einem andern Loche pfeifen.

— Und um ein Uebriges zu thun, besuchen wir auch den hohen Offizir.

— So befehlt's das Kriegsreglement.

— Also vorwärts Kameraden, sprachen die Wachtmeister zu den übergebliebenen drei Honvéds, heut ist nicht Zeit zum Ruhen.

Es mochte Nachmittag gewesen sein, als fünf Honvéds in Gyöngyös eintrafen.

Die größte Freude bemächtigte sich der Einwohner dieser Stadt, als sie den kleinen Trupp Honvéds sahen, die wohlgenuth und mit der größten Kühnheit direkt auf das Rathhaus losgingen.

— Schnell Quartier! — rufen sie; das ungarische Heer ist uns auf dem Fuße, in einer Stunde werden 4000 Honvéds hier eintreffen.

Da gab's ausbrechende Freude, Begeisterung! Man ließ die Honvéds hoch leben; die Einwohner stürmten zu den Kirchen, den Thürmen, den öffentlichen Gebäuden, der Synagoge, dem jüdischen Schulgebäude, warfen von überall die schwarzgelben Fahnen herunter und pflanzten an ihrer Stelle die verborgen gehaltenen und jetzt mit Freude hervorgeholte nationale Trikolore auf.

— Es lebe das Vaterland! Es leben die Honvéds! rief Alles mit Begeisterung.

Die beiden Wachtmeister begaben sich geradewegs aufs Rathhaus, begleitet von mehreren hundert begeisterten Bürgern.

— Wir suchen den Bürgermeister, erkundigten sie sich, im Hofe des Rathhauses angelangt.

Der Bürgermeister saß in seinem Bureau und dachte wahrscheinlich darüber nach, welche Auszeichnung oder welchen Orden er von der Wien r Regierung für seine treuen Dienste erhalten wird.

Als er das Freudengeschrei hörte, sprang er überrascht auf.

Das bedeutet nichts Gutes, mit diesem Tone pflegt man nicht diejenigen zu begrüßen, die für die gestörte Ordnung die öffentliche Sicherheit und die wahren Interessen des Staates kämpfen, sagte halblaut der Bürgermeister.

Er riß rasch seine Thüre auf, um sich von der Ursache des Lärms zu überzeugen, allein wie groß war seine Ueerraschung, als er auf dem Gange die Honvéds sah, die sich geradezu und direkt ihm näherten.

Sich retten, entfliehen war unmöglich; er mußte auch das Schlimmste abwarten.

— Herr Bürgermeister! Sie haben Gemeinschaft mit dem Feinde; um von Ihren andern Verbrechen zu schweigen, Sie liefern ihm Lebensmittel. Sie sind im Namen des Vaterlandes mein Gefangener.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sklaven des Glaubens.

Novelle von Nagy Ignác.

Uebersetzt von

Armin Dux.

I.

Herr und Diener stiegen von ihren Pferden ab.

Weißt du also gewiß, daß der alte Jakob nicht zu Hause ist? — fragte der Herr, nachdem er seinen weiten Mantel in die Hände des Dieners legte.

„Ja, mein Herr, heute Mittags lockte ich ihm deinem Befehle gemäß nach Waizen, unter dem Vorwande eines sehr einträglichen Geschäftes; nachdem er seine Arbeit bei dem Könige in Vizsegrád verrichtet hatte. Unsere Leute hielten ihn absichtlich zurück bis die Sterne sichtbar waren, dann aber kam der häßliche Jude nicht mehr weiter reisen, weil morgen Sabbat ist. Aber wenn er auch den Sabbat entweihen wollte, weht zu unserem Glücke so mächtig der Wind, daß kein einziger Jude es wagen würde seine Heidenhaut der Donau anzuvertrauen.“

„Desto besser; also helfen mir auch die Elemente zu meinem Ziele. Vorwärts!“

Nach diesen Worten tratt der Ritter aufmerksam zur Thür, und bestrebt sich die roh geschnitzte, sehr starke Klinke zu öffnen; sein Bemühen blieb jedoch fruchtlos, und nach einigen Versuchen hatte er sich überzeugt, daß die Thür von innen stark verschlossen war.

Tod und Teufel! ist doch der alte Pharifäer achtsam; ich kann die Thür nicht öffnen!

„Brechen wir sie ein, mein Herr.“

Fortsetzung folgt.

Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest.

In der am 28. Juni in Triest unter dem Vorstehe des General-Direktors, Herrn Alexander Ritter von Daninos, abgehaltenen Generalversammlung wurde der neunte Rechnungs-Abschluss der Lebens-Versicherungen für die dreijährige Periode 1879—81 und der 43. Rechnungs-Abschluss der anderen Branchen für das Jahr 1881 den Aktionären vorgelegt. Unter Hinweisung auf die bei allen Agentchaften der Gesellschaft unentgeltlich zu beziehenden umfangreichen Druckschriften (Direktions-Bericht, Rechnungs-Abschlüsse, Ausweise über den Vermögensstand etc.), in welchen die einzelnen Branchen der gesellschaftlichen Thätigkeit getrennt dargestellt und die Fondsanlagen spezifisch ausgewiesen sind, sollen hier nur die wesentlichsten Momente dieser Rechnungslegung hervorgehoben werden.

I. Lebens-Versicherungen. Die im abgelaufenen Triennium übernommenen Lebens-Versicherungen beliehen sich: in der Kategorie A) (Erlebens-Versicherungen) auf fl. 2,580.003 Kapital und fl. 19.721 Rente und in der Kategorie B) (Todesfall-Versicherungen) auf fl. 8,191.722 Kapital und fl. 1080 Rente. Die am 31. Dezember 1881 in Kraft gewesenen Lebens-Versicherungen betragen: in der Kategorie A) fl. 5,615.952 Kapital und fl. 46.998 Rente und in Kategorie B) fl. 20,875.142 Kapital und fl. 12.699 Rente. Die Prämien-Einnahme belief sich auf fl. 3,031.746 gegen fl. 2,691.405; die Kapitalsanlagen lieferten ein Erträgnis von fl. 752.176 gegen fl. 674.828 im früheren Triennium. Der in Folge Kurssteigerung sich ergebende Mehrwerth der dieser Sektion angehörenden Staats- und sonstigen Wertpapiere beträgt fl. 74.500, die jedoch nicht in den Jahresgewinn einbezogen, sondern voll der allgemeinen Reserve für Kursschwankungen überwiesen wurden. Für Todesfalls-Zahlungen wurden abzüglich der eingehobenen Rückversicherungs-Anteile fl. 1,117.181, für zum Termin gelangte Erlebens- und Aussteuer-Versicherungen fl. 652.913 und für Leibrenten fl. 108.688 verausgabt. Außerdem sind für am 31. Dezember noch nicht liquid gewesene Todesfall- und Erlebens-Versicherungen fl. 106.691 reservirt worden. Zur Deckung der in Kraft befindlichen Versicherungen wurden nach Abzug der Rückversicherungen fl. 5,096.465 als Prämien-Reserve einschliesslich der Prämien-Ueberträge, zurückgestellt, das ist um fl. 457.796 mehr als zu Ende des früheren Trienniums. Das Resultat der Lebens-Versicherungs-Bilanz ist ein außerordentlich günstiges; dasselbe bezieht sich ohne den, wie oben erwähnt, fl. 74.500 betragenden, voll reservirten Effektengewinn, auf fl. 375.796.86. Hievon sind auf Vorschlag der Direktion fl. 150.000 zur Bildung einer Spezial-Gewinn-Reserve der Lebens-Versicherungs-Sektion zurückbehalten und ist also nur der danach verbliebene Ueberschuss per fl. 225,796.86 auf das allgemeine Gewinn- und Verlust-Konto übertragen, resp. in den Jahresgewinn einverleibt worden. Der Gewinn der Versicherungen mit Gewinnantheil beträgt fl. 152.047, wovon statutengemäß die Hälfte unter die nach dieser Modalität Versicherten vertheilt wird.

II. Elementar- (Feuer-, Transport- und Hagel-) Versicherungen. Die in diesen Branchen im Jahre 1881 vereinnahmten Baarprämien beliehen sich auf fl. 6,830.680 und zuzüglich der aus dem früheren Jahre vortragenen Prämien-Reserve auf fl. 8,429.024. Für Rückversicherungs-Prämien wurden fl. 3,197.358 verausgabt. Für Schäden sind im verfloffenen Jahre in diesen Branchen zusammen fl. 5,257.939 bezahlt worden und entfielen hievon nach Abzug der Rückversicherungs-Anteile fl. 2,758.564 zu Lasten der Gesellschaft. Außerdem sind fl. 177.900 für schwebende Schäden reservirt worden. Das Feuergeschäft hat im Jahre 1881 kein günstiges Resultat geliefert, da viele und bedeutende Brände vorgekommen sind und der Prämienruck in Folge der großen Konkurrenz auch im vergangenen Jahre noch anhält.

Das Hagel-Versicherungsgeschäft hat nur im Königreiche Italien einen Gewinn gebracht, ist dagegen in Oesterreich-Ungarn wieder ungünstig verlaufen. Die Baarprämien-Reserve für Feuer- und Transport-Versicherungen beträgt fl. 1,292.040 nach Abzug der auf die Rückversicherungen entfallenden Anteile und ist dieselbe frei von Provisionen und jeder wie immer Namen habenden Belastung, da sämtliche Provisionen und Spesen voll in Ausgabe gestellt wurden. Die Feuerprämien-Reserve repräsentirt 54 Prozent der Prämieeinnahme abzüglich Rückversicherungen. Die Spezialreserve für Hagelversicherungen ist um fl. 150.000 erhöht worden und beträgt fl. 250.000. Außerdem besitzt die Gesellschaft ein Prämien-Portefeuille mehrjähriger Versicherungen im Betrag von fl. 13,206.696 gegen fl. 10,908.452 am Ende des früheren Jahres. Auch die Effekten der allgemeinen Verwaltung brachten in Folge Kurssteigerung einen Gewinn, und zwar im Betrage von fl. 12,460.76, von denen aber nur fl. 460.76 in den Jahresgewinn eingest. und fl. 12.000 ebenfalls zur Erhöhung der Reserve für Kursschwankungen zurückbehalten wurden. Dabei sind diejenigen Papiere, welche im Wege der Verlosung zurückgezahlt werden, nicht zu den höheren Börsenkursen, sondern al pari eingestellt worden. Nach Zurückstellung der verschiedenen Prämien- und Schadenreserven und Bestreitung aller Auslagen resultirt abzüglich der von dem Gewinn der vorliegenden Rechnungsabschlüsse zurückbehaltenen Beträge in Höhe von fl. 386.500 (nämlich: fl. 150.000 zur Bildung einer Spezial-Gewinn-Reserve für die Lebensversicherungen, fl. 150.000 zur Erhöhung der Hagelversicherungs-Reserve und fl. 86.500 zur Erhöhung der Reserve für Kursschwankungen) noch ein Ueberschuss von fl. 250,317.90. Hievon wurden statutengemäß 20 Prozent dem allgemeinen Gewinn-Reservefond zugewiesen und nach Abzug der Tantieme für die Direktoren und Revisoren, dann des Beitrages für die Spar- und Versorgungskasse der Gesellschaftsbeamten die Vertheilung einer Dividende von fl. 50 beschlossen, die mit d. m. 3. Juli. d. J. zur Auszahlung kommt.

Die Summe der Reserven beträgt nun fl. 7,425.932. und zwar: fl. 5,096.465 Prämien-Reserve der Lebensversicherungen, fl. 1,271.440 Prämien-Reserve der Feuerversicherungen, fl. 20.600 Prämien-Reserve der Transport-Versicherungen, fl. 250.000 Reserve für Hagelversicherungen, fl. 161.500 Reserve für Kursschwankungen, fl. 475.827 Gewinn-Reservefonds und fl. 150.000 Spezial-Gewinn-Reserve der Lebensversicherungen. Die Spar- und Versorgungskasse der Gesellschaftsbeamten besitzt jetzt, nach achtjährigem Bestande ein Vermögen von fl. 171.673.92. Nachdem die Generalversammlung von den Vorlagen und Berichten der Direktion und der Revisoren mit dem Ausdruck besonderer Befriedigung über die erzielten glänzenden Geschäfts-Ergebnisse und über die in so außerordentliche Progression sich mehrenden Reserven der Gesellschaft Kenntniz genommen, wurde der Direktion das Absolutorium ertheilt. Hierauf wurden die auf der Tagesordnung stehenden Wahlen vorgenommen und sind die Herrn Heinrich Salem zum Direktionsmitglied, Georg Apenduli zum Revisor und Graf Emil Alberti de Poja zum Revisor-Stellvertreter wiedergewählt worden.

Literarische Notiz.

Von Herrn J. Kunstadt, Oberrabbiner der Statusquo-Gemeinde in Großwardein, kam uns soeben eine Rede zu, die er am Sabbath der Perikope Chukoth gehalten hat. Wegen Raummangel werden wir mit Nächstem erst dieselbe besprechen.

Die treffliche Uebersetzung *וַיְהִי* musste auch wegen Raummangel diese Woche zurückbleiben.

Verantwortlicher Redakteur: J. Israelfohn.